

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießler



56. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 9. März 1918

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Versammlungs-, Vergütungsinhalte usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 29

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Artikel: Geschäftsbericht des Tarifamts für das Geschäftsjahr 1917. I, II, III. — Faktor und Tarifgemeinschaft. — Neujahrsdrucksachen 1918. — Die neue soziale Schicht und ihre Zukunft (Schluß).
Korrespondenzen: Berlin (A.). — Elberfeld. — Hamburg (M.-S.). — Heidelberg. — Leipzig. — Vörrach.
Buchschau: Von Buchdruckern im Krieg. — Druckerbrand. — Erhöhung der Vergütungen für amtliche Bekanntmachungen. — Galvanisierungsversuch mit den alten Fingerringen. Die „Volkskürze“ im Januar 1918. — Die Lebensmittelpreise im Januar. — Zu geringe Fleischrationen. — Ein Zukunftsbild für Bleichrührer. — Bedeutende Steigerung des Postschekverkehrs. — Der bargeldlose Zahlungsverkehr auf der Post. — Jahrestag der russischen Revolution.
Literarisches: Marxismus, Krieg und Internationale."

und gedruckt worden; aber der Lesern vielgestaltiges Wort und der Pressen Druck soll in erster Reihe dienstbar sein dem Fortschritt, der Wissenschaft, der Wohlfahrt und der Freiheit des Volkes, und darum auch dem Frieden unter den Völkern! Das Buchdruckgewerbe ist kein Kriegsgewerbe, und darum auch steht es den Frieden herbei!

Ist nun alles das, was in der Vergangenheit und im verflochtenen Jahr in der Werkstatt der Tarifgemeinschaft für das fördernde Sineinandergreifen aller gewerblichen Räder im späteren Friedenszustand vorgearbeitet und zur Verfügung gestellt worden ist, ausreichend und zweckdienlich, um allen Möglichkeiten gegenüber gerüstet zu sein? Diese Frage ist unserm Erachtens nicht mit einem glatten Ja oder Nein zu beantworten. Der eine Teil unserer Fachgenossen hält die geleistete Vorarbeit nicht für ausreichend, weil nicht genügend für Arbeitskräfte und für ausreichenden Nachwuchs derselben gefordert worden sei; dieser Teil erwartet mit Eintritt des Friedenszustandes ein plötzliches Emporschnellen des Zustusses von Arbeitsaufträgen in unserm Gewerbe. Der andere Teil befürchtet, daß für die auf einmal wieder freierwerbenden Tausende von Arbeitskräften es an Arbeitsmöglichkeiten fehlen wird, weil dem Mangel an Material für Herstellung des Druckes keinesfalls in gewünschtem Maße wird abgeholfen werden können. Hoffen wir, daß das richtige Maß für Einschätzung der wahrscheinlichsten Verhältnisse in der Mitte beider einander widersprechenden Anschauungen liegt. Sollte dies zutreffen, dann werden die bisher getroffenen Maßnahmen für einen Übergang in die Friedenswirtschaft auch in unserm Gewerbe ausreichen. Hat es nicht an der Kraft und dem Willen fehlen dürfen, sich dem Krieg anzupassen, noch viel weniger wird es daran mangeln, alles daran zu setzen, die alte Friedensarbeit so glatt und so schnell als möglich wieder aufzunehmen.

Bereits in unserm vorjährigen Geschäftsbericht ist darauf hingewiesen worden, daß unser Gewerbe aus eigener Kraft den Übergang in den Friedenszustand glatt bewerkstelligen werde, sofern es ihm an den Mitteln für die Druckerzeugung nicht fehlen sollte. Ob und in welchem Umfange dies der Fall sein wird, läßt sich heute nicht sagen; aber davon ist alles abhängig: die Industriebelastung heute stillstehender oder nur lückenhaft tätiger Betriebe sowohl als die Beschäftigung der vorhandenen und dem Gewerbe aus dem Meer zuziehenden Arbeitskräfte. Angebot und Nachfrage werden sich befriedigen lassen, wenn die für unser Gewerbe unentbehrlichen Rohstoffe demselben wieder zufließen werden. Es ist nicht anzunehmen, daß dieser Zufluß flöcker vor sich gehen wird, als der Zustrom von Arbeitskräften; ist es aber gelungen, zu Beginn des Krieges den großen Abfluß von Arbeitskräften leidlich tätig zu erhalten, so wird es erst recht nicht daran fehlen, dasselbe mit Beginn des Friedens zu tun. Unorganisierte Gewerbe werden diesen Schwierigkeiten Herr zu werden wissen, und dazu dürfen wir auch unser Gewerbe zählen.

II.

Über den

Mitgliederstand unter Tarifgemeinschaft

haben wir im Grunde genommen seit 1914 nicht mehr berichtet, wenigstens ist seit dieser Zeit eine Neuaufnahme der Mitgliederliste unterblieben. In welchem Umfange während der Kriegszeit die Mitgliederzahl auf Gehilfenliste zurückgegangen ist, läßt sich an den nachfolgenden Siffern, die für den Gehilfenmangel in unserm Gewerbe angegeben werden, ermessen. Die Mitgliederzahl auf Prinzipalstelle ist in der Zwischenzeit ebenfalls sehr erheblich zurückgegangen, und zwar entweder wegen vorübergehender Stilllegung der Betriebe oder wegen vollständigen Erlöschens derselben. Die Gründe hierfür sind ausschließlich in den Folgen des Krieges zu suchen. Bei unserm Oktoberstatistik zählten wir 390 erloschene und 1114 zum Stillstande gekommene Betriebe. Das ist die Zahl der letzteren bis Ende d. J. vermehrt hat, ist sicher, nur stehen uns Angaben hierfür nicht zur Verfügung. Die Zahl der erloschene Betriebe ist dagegen von 390 im Oktober auf 456 Ende 1917 gestiegen. Es sind demnach Betriebe erloschen in den Kreisen I (22), II (73), III (28), IV und IVa (35), V (44), VI (22), VII (44), VIII (97), IX (29), X (34), XI (15), XII (13), zusammen 456 Betriebe. Zum Stillstande waren bis zum August v. J. Betriebe gekommen in den Kreisen I (58), II (276), III (73), IV und IVa (125), V (62), VI (50), VII (86), VIII (149), IX (35), X (102), XI (39), XII (59), zusammen 1114 Betriebe.

III.

Zu Beginn des verflochtenen Jahres und bis zum Herbst desselben war

Gehilfenmangel in unserm Gewerbe vorherrschend. Mit der Statistik, die das Tarifamt im Oktober v. J. dem Tarifauschusse vorgelegt hatte, ist nachgewiesen worden, daß von rund 80000 Gehilfen nur noch rund 33000 Gehilfen tätig waren; es befanden sich also 60 Proz. der Gehilfen im Meer. Zum Erlaße der fehlenden Gehilfen war beim Tarifamte die Heranziehung von 2986 ungelernen Arbeitskräften beantragt worden, davon waren aber nur 1777 wirklich, tätig geworden oder richtiger vielleicht tätig geblieben. Auf jeden Fall hatte im Jahre 1917 die Einstellung von ungelernen Erfahrkräften zum Zwecke der Heranbildung für Leistung von Gehilfenarbeit gegen 1915 und 1916 erheblich zugenommen und hatte im Herbst 1917 ihren Höhepunkt erreicht. Von da ab ging das Verlangen nach Erfahrkräften zurück, wie auch der Wechsel und Abgang unter solchen Erfahrkräften gegen das Vorjahr erheblich größer wurden. Sietan konnte auch der Beschluß des Tarifauschusses vom Oktober v. J., welcher die Einstellung von Erfahrkräften erleichtern sollte, nichts ändern, weil das Verlangen nach Erfahrkräften zurückgehen mußte mit dem immer sich sichtbar machenden Mangel aller zum Druck erforderlichen Erzeugnisse, insbesondere aber des Papiers. Gegenüber dieser Ercheinung der Fortführung der Betriebe durch den Gehilfenmangel zurück, ja es kam in einer Reihe von Druckereien sogar zur Kündigung einzelner Gehilfen, die aber sofort zur Ausfüllung der Lücken in andern Personalbeständen dienen konnten, die immer noch durch Einberufung ungeübter oder zurückgefallener Gehilfen zum Meer entfielen. Trotzdem ist seit Mai v. J. die Zahl der tätigen Erfahrkräfte gestiegen. In jener Zeit waren 1200 Erfahrkräfte weniger tätig, als vom Tarifamte zugelassen waren; heute beträgt diese Differenz zwischen der genehmigten und der tätigen Zahl nur noch rund 300 Erfahrkräfte.

In welchem Umfange die tätige Gehilfenzahl seit Mai 1917 — der Zeit der Aufnahme unser Statistik — bis heute sich verändert hat, läßt sich nicht nachweisen, weil neue Erhebungen seitens des Tarifamts nicht stattgefunden haben. Zweifello ist die Zahl kleiner geworden, da nicht nur das Meer, sondern auch der Hilfsdienst immer mehr Arbeitskräfte unserm Gewerbe entzog. Allerdings haben die Gehilfenorganisationen seit Mai bis heute an der Mitgliederzahl nicht viel eingebüßt; das soll aber mit der Aufnahme Ausgelerner zusammenhängen und auch auf größeren Zufluß von Gehilfen aus dem neutralen Auslande zurückzuführen sein, in welchem disponible Arbeitskräfte zum Teil zahlreich zur Verfügung stehen.

□ Faktor und Tarifgemeinschaft □

In Nr. 131 v. J. des „Korr.“ beschäftigte sich der Leitartikel u. a. auch mit der Frage der Zugehörigkeit der Faktoren zur Tarifgemeinschaft, wobei der Wunsch zum Ausdruck kam, daß die Prinzipalität zu dieser Angelegenheit Stellung nehmen möge. Bisher ist das noch nicht geschehen, wenigstens nicht in der „Zeitschrift“, was wohl zu dem Schluß berechtigt, daß man auf Seiten unser Prinzipale der Sache nicht besonders entgegenkommend gegenübersteht. Kollege F. M. in Breslau behandelte dann gewissermaßen als Ergänzung vorgenannten Artikels das Thema „Verbandsmitglied und Faktor“ in Nr. 142. In beiden Artikeln wird davon gesprochen, daß der Faktor in betreff Tarif „in der Luft schwebt“. Ich möchte nun in nachstehenden Ausführungen meine Ansicht dahin gehend zum Ausdruck bringen, warum dem so ist, dabei gleichzeitig das Verhältnis des Faktors zum Prinzipal und zum Gehilfen treffend.

Kollege F. M. ist gleich mit der Ansicht, daß viele Faktoren bei den Steuerungsanlagen „hinten heruntergerollt“ sind, was auch teilweise von dem Organ des Faktorenbundes zugegeben wird, wie in Nr. 20 des „Korr.“ zu lesen ist. Daß die Faktoren bei den Steuerungsanlagen vielfach übergegangen worden sind, liegt meines Erachtens nicht daran, daß die Faktoren außerhalb der Tarifgemeinschaft stehen, sondern daran, daß sie vielfach nicht den Mut befehlen haben, ihrem Prinzipal befreitlich zu machen, warum und weswegen auch die Anspruch auf eine Zulage haben. Jeder einschichtige Prinzipal wird sich nicht der Notwendigkeit verschließen, in der jetzigen Zeit auch keines

Geschäftsbericht des Tarifamts

□ □ □ für das Geschäftsjahr 1917 □ □ □

I. Allgemeines.

Es will nicht Frieden werden! — und deshalb fehlt es an den Bedingungen und Voraussetzungen, unter denen eine Tarifgemeinschaft im Betriebe des gewerblichen Lebens sich betätigen und ihrer sozialen Aufgabe gerecht werden kann. Alles, was der Befruchtung der gewerblichen Tätigkeit und dem Ausbau begonnener sozialer Werke dienlich sein könnte, hält der fortbauende Krieg in seinen Fesseln, und es muß sorglich Bedacht darauf genommen werden, daß neben den schweren wirtschaftlichen Verlusten, die das Erwerbsleben im allgemeinen durch den Krieg erleidet, nicht auch ideale Werte verloren gehen könnten, die zu besseren gewerblichen Seiten erzeugen und gefördert worden sind.

Zu solchen idealen Werten der gewerblichen Tätigkeit gehört auch unsere Tarifgemeinschaft! Seit nunmehr 21jähriger Wirksamkeit war in ihr das Bestreben vorherrschend, sich weiter auszubauen und in Verfolgung ihrer Ziele sich zu vervollkommen. Mit Beginn des Krieges mußte diese Tätigkeit ausgeschaltet und umgekehrt werden auf das Bemühen, auch unter völlig veränderten gewerblichen Verhältnissen die in der Tarifgemeinschaft ruhende Kraft, die gewerbliche Ordnung zu schützen, lebendig zu erhalten. Hierzu war bei den Tarifparteien der gute Wille vorhanden, und deshalb hat unsere Tarifgemeinschaft aus eigener Kraft nun bald vier Jahre schwerer Prüfung überstanden; aber sie wartet auf den Augenblick, daß die Welt aus den lähmenden Fesseln des Krieges erlöset und unser Gewerbe von dem auf ihm schwer lastenden Drucke der Folgen des Krieges befreit und wieder einer seiner Entfaltung der in ihm schlummernden Kräfte zugeführt wird, zum Nutzen der Berufsangehörigen und zur Befreiung von Handel und Wandel. Das wird nicht sprunghaft vor sich gehen, sondern es ist eher zu erwarten, daß zwei Schritten nach vorwärts wieder ein Schritt nach rückwärts folgen wird. Darunter wird auch die Tarifgemeinschaft zu leiden haben, und es wird ihre Aufgabe sein, alle die Hindernisse hinwegzuräumen zu helfen, die sich einer Ordnung der Dinge bis zum normalen Friedenszustand auftrüben in den Weg stellen werden.

Wenn dieser Zeitpunkt eintreten und wie sich in unserm Gewerbe das endliche Hinübergreifen in den Friedenszustand vollziehen wird, wer vermag dies heute zu bestimmen und zutreffend vorauszusagen! In unserm Geschäftsbericht ist kein Raum dafür, zu Krieg oder Frieden Stellung zu nehmen, aber wie kaum ein zweites Gewerbe steht sich das unrische nach einem baldigen Friedensschlusse, weil es während des Krieges nichts gewinnen konnte, wohl aber viel verlieren mußte, und weil die volle Entwicklung seiner technischen Kräfte nur im Frieden möglich ist. Es ist während des Krieges viel geschrieben

* Wir glauben unsern Lesern einen guten Dienst zu erweisen, wenn wir die sehr ungünstigen Rahmenverhältnisse durch die übertrieben große Papierarbeit bei dem Geschäftsberichte des Tarifamts einmal außer acht lassen. Der Jahresbericht des Verbandsvorstandes enthält jedes Mitglied, der „Korr.“ begnügt sich deshalb immer mit einer Besprechung. Für die Tariffache ist aber der Geschäftsbericht so wertvoll, daß bei einer Zusammendrängung des Textes vieles von dem verloren gehen würde. Es ist, zumal der Geschäftsbericht nur den Tariffunktionen zugeht, richtiger, den Bericht im Wortlaute zu bringen. Einige Absätze können zusammengefaßt werden, die Zusammenfassungen sind aber ganz gewöhnlich und die zurzeitigen Verhältnisse sind ebenfalls, um die Unschaulichkeit über die harten Gegenstände bei der Arbeitslosigkeit nicht abzumildern. Freilich wird der Abruch des Geschäftsberichtes nur in kleineren Kreisen erfolgen können. Im Jahresinhaltsverzeichnis erscheint er jedoch so übersichtlich aufgeführt, daß das Zurückfinden leicht ist.
Die Redaktion.

Faktors in betreff Gehaltsaufbesserung zu geben; wo das nicht der Fall ist, muß der betreffende Faktor eben selbst zur Offensive übergehen. Aber da liegt meistens der Sale im Pfeffer bzw. im Pfeffererlaß; man hat Sorge um seine „feste Kränze“, oder der Faktor steht noch in militärischem Alter, ist reklamiert und beschränkt, bei eventuellem Stellungswechsel eingezogen zu werden. Man setze auch hier das nötige feste Rückgrat, überzeuge den Prinzipal zwar höflich, aber bestimmt von der Notwendigkeit der Gehaltsaufbesserung; es wird nur in wenigen Fällen ohne Erfolg bleiben.

Außerhalb des Zarifs steht nach meiner Ansicht nur derjenige Faktor, welcher sich selbst außerhalb desselben stellt. Jedem Faktor, der Verbandsmittglied ist, sollte doch klar sein, daß er als solches auch ohne weiteres die tariflichen Bestimmungen für sich in Anspruch zu nehmen hat, wenigstens soweit es die Arbeitsbedingungen betrifft; die Gehaltsfrage scheidet natürlich aus, zweifellos auch die Kündigungssfrist. Wenn der Faktor dann bei Streitigkeiten mit seinem Prinzipal das Zarifschiedsgericht anruft, dann wüßte ich nicht, vorausgesetzt, daß er sich streng nach den tariflichen Bestimmungen sein Arbeitsverhältnis geschaffen hat, weshalb der Faktor „in der Luft schwebt“. Auf Grund welches Paragraphen des Zarifs kann denn jetzt ein Faktor vor dem Zarifschiedsgerichte klagen? Zariflich schwebt er tatsächlich noch in der Luft! Eine besondere Vertragsgemeinschaft mit einem Teile der Prinzipalität, als welcher der Deutsche Buchdruckerverein in Betracht kommt und worüber mit ihm schon Verhandlungen stattgefunden haben, wird die Faktoren nicht einen Schritt vorwärts bringen in bezug auf Regelung ihrer Arbeitsverhältnisse. In Nr. 4 der „Graphischen Welt“ wird weiter von falschen Voraussetzungen ausgegangen; man soll doch das Pferd nicht am Schwanz aufsäumen. (Red.)

Und nun zum Verhältnisse des Faktors zum Gehilfen. Die meisten Faktoren sind wohl über den Korrekturenschemel auf ihren Posten gelangt, die wenigsten direkt vom Kasten weg. Ist der Faktor, ehe er es wurde, davon überzeugt gewesen, daß jeder Arbeiter — und das sind auch die Faktoren, nichts anderes — organisiert sein kann und ist er infolgedessen Verbandsmittglied gewesen, so wird er es nach wie vor bleiben. Wer das nicht tut, schädigt nicht nur sich, sondern auch seine Familienangehörigen. Ein gerecht denkender Faktor wird sich nicht auf den Standpunkt stellen, daß er seinen bisherigen Kollegen mit der ganzen Autorität seiner neuen Würde entgegenzutreten hat, sondern sich mit den ihm jetzt Untergebenen auf guten Fuß zu stellen versuchen. Nicht in der Weise, daß er auf alle Wünsche seiner Mitarbeiter eingeht, sondern nur insoweit, als er diese seinem Chef gegenüber mit gutem Gewissen vertreten zu können glaubt.

Wiesack besteht bei der Gehilfenschaft die Ansicht, daß man von einem Faktor, der Verbandsmittglied ist, vieles und noch mehr in Fragen des Lohn- und Arbeitsverhältnisses verlangen kann. Das ist ein durchaus falscher Standpunkt! Die Gehilfen sollten sich stets vor Augen halten, daß der Faktor nicht nur die Interessen der Gehilfen, sondern auch diejenigen des Chefs, und diese in erster Linie, zu vertreten hat; denn er ist nicht der Vertreter der Gehilfen, sondern der des Chefs. Aber auch in dem letzteren Verhältnisse soll und darf der Faktor nicht alles das, was vom Chef aus angeordnet wird, ungeprüft dem Personal gegenüber zur Geltung bringen. Auch hier heißt es: Erst wägen — dann wagen. Was bei einigermaßen gutem Willen auf allen Seiten nicht schwer sein dürfte. Wer auch in dieser Frage den goldenen Mittelweg nicht zu finden weiß, der wird hier stets „in der Luft schweben“. Wer aber auf Grund seines guten Sprechwerkzeugs, nicht auf Grund guter Fachkenntnisse zu dem Posten eines Faktors gekommen ist, der wird stets auf Seiten des Prinzipals stehen und infolgedessen dem Personal gegenüber einen schweren Stand haben; wer sich aber seines Wertes bewußt ist, dem wird es nach meinem Dafürhalten nicht schwer fallen, beiden Seiten — Prinzipal wie Gehilfen — das zu geben, was sie billigerweise verlangen können.

Wer von den Faktoren sich sein Arbeitsverhältnis menschenwürdig zu gestalten weiß, und wer es versteht, zwischen Prinzipal und Gehilfen bei Meinungsverchiebungen auf irgendeinem Gebiete des gegenseitigen Verhältnisses stets vermittelnd zu wirken, der wird auch in der Tarifgemeinschaft festen Boden unter den Füßen haben und nicht „in der Luft schweben“.

Schwiebus. Oskar Bräse, Faktor.

Neujahrsdrucksachen 1918

Einige Vereine und Firmen konnten die Semmlisse, die jetzt einer Qualitätsarbeit so mannigfaltig entgegenstehen, noch auf überwinden und brachten vorzügliche Neujahrskarten und wirkungsvolle Kalender heraus. Namentlich die selbstgezeichneten Kalender sind emsig bei der Arbeit gewesen und haben uns mit künstlerischen Neujahrsgrüßen erfreut. Allen sei hierfür bestens gedankt! Wenn man das Gesamtergebnis zusammenfaßt, kommt man zu der Überzeugung, daß es mit der Leistungsfähigkeit im Buchdruckerberuf noch sehr gut steht.

Einer hervorragenden Wandschmuck leistete sich wieder die Buchdruckerei Kempel & Co., G. m. b. H. in Berlin, mit ihrem großen Kalenderbild, das eine ragende alte Burg entzündend schön zeigt. Das Kalenderium und der Wochenblock sind eigentliche Lebenssache auf diesem Kalender. Die Ruhe und Geschlossenheit in Zeichnung, Farbe, Licht und Aufmachung Kempels diese Arbeit zu einer guten dekorativen Schöpfung. Der Vierfarbendruck ist einfach vorzüglich.

Interessant sowohl in Hinblick der Zeichnung als auch der ganzen Aufmachung ist der von dem Betriebsleiter Paul Kunkel entworfene Kalender für die Buchdruckerei und Verlagsanstalt G. Brk & Co., G. m. b. H. in München. Drucksachen sind das beste Werbemittel. Die dem wirkungsvoll angebrachten Leinwand entspricht die in fünf Farben angelegte Arbeit voll und ganz. Auch das Begleitschreiben aus der Glas-Plinqua ist eine schöne Probe von dem Können der Münchener Arbeiterdruckerei.

Auch die Firma M. Pfannkuch & Co. in Magdeburg, Buchdruckerei und Verlag der „Volksstimme“, bleibt dem Prinzip treu, trotz der Zwangslage, unter der das Buchdruckergerberbeide leidet, nur gute Arbeiten herauszubringen. Was uns an dem diesjährigen Wochenblockkalender besonders gefällt, ist die individuelle Gestaltung. Rudolf Böhse schuf den ornamentalen Schmuck, welcher den Segen friedlicher Arbeit symbolisch andeutet. Die an einem Holzschnitt anknüpfende Zeichnung nimmt sich in einfachem Schwarzdruck auf zehrbraunem Karton ohne jede weitere Hinzufügung sehr gut aus. Nicht minder wirkungsvoll ist das dreifarbig gezeichnete.

Trotz Kriegsnot und Papiermangel ist auch dieses Jahr der „Vorwärts“-Abreißkalender wieder erschienen. Das Einrahmungsbild zeigt den jugendlichen Genius der Zeit, wie er den finsternen Kriegsmächten das abgelaufene Stundenglas vorhält. Im übrigen ist die Ausstattung die gewohnte alte, nur die Dazugehörigen der Sonntage sind diesmal hervorgehoben. Die Rückseiten der Blockblätter bieten wieder eine Fülle wissenschaftlicher Notizen usw.

Die Rückwand zu dem Wochenkalender der Arbeiterdruckerei G. Brk & Co. ist harmonisch gezeichnet und steht, was Farbe und Schönheit anbelangt, mit dem Block in enger Beziehung. Die aparte Satzgestaltung ist technisch einwandfrei, im Drucke gebührt dieser Arbeit die Note G.

Die stark für den Heeresbedarf beschäftigte Schriftgießerei D. Stempel, G. m. b. H. in Frankfurt a. M., hat sich einen stattlichen Abreißkalender geleistet. Die Rückwand ist ein mehrfarbiger Steindruck; sie zeigt im Bilde die Werke der Firma in Frankfurt a. M. und in Mainz. Der hin und wieder mit Reklameflächen durchlöcherter Block trägt klare Siffern aus der Fächerschrift und wird seitlich durch die zwölf Zeichen des Tierkreises begrenzt.

Zu den ältesten Bekannten zählt bei uns der illustrierte kunsthistorische Prachskalender „Allfränkische Bilder“. Die Königl. Universitätsdruckerei S. Stürz, G. m. b. H. in Würzburg, hat es sich auch diesmal angelegen sein lassen, das im 24. Jahrgang erscheinende Kalenderbuch musertgütig auszustatten. Die bildlichen Beigaben stehen sauber auf weißem Mattdruckpapier.

Einem zweiseitigen Wandkalender leistete sich die Firma G. Heisenland, G. m. b. H. in Steffen. Als Schrift wurde die Bernhard-Schrift gut angewendet. Dagegen wirken die Farben Schwarz, Rotbraun, Oliv- und Hellgrün im Zusammenhänge süßlich. Die hellgrüne Tonsfläche gibt dem ganzen Satzgebilde aber „Festigkeit“, was die stufenförmige Anordnung der auf weißem Grunde stehenden Monatspfeile bedingt. Der kleine Kalendariumskalender ist in dieser Zeit der Höhe besonders wertvoll.

Mit einfachen sachlichen Mitteln ist die Rückwand zu dem Wandkalender der Buchdruckerei Kadell & Hille in Leipzig hergestellt. Eine zwei Cicero breite Bernhard-Beiste ist, um den ganzen Satz als Fläche wirken zu lassen, bis an den Papierrand gelegt. Bei der Unterbringung des Blockes und der Monatspfeile kam man aber zu keiner neuen Idee. Unter dem Block ist eine auf den Buchdruck Bezug nehmende Bignette angebracht. Mit den zur Anwendung gekommenen drei Farben — Schwarz, Braun und Violett — hätte sich jedoch ein besseres Resultat erzielen lassen müssen.

Ein hübsche Abwechslung bietet die Buchdruckerei Thalacker & Schöffler in Leipzig auf der Rückwand zu ihrem Wochenblockskalender. Der stoffliche Gehalt des von Sigismund Felix Rehmann kammenden Innozenzschneits ist ein Fischkutter, der eine gute Fahrt in das Jahr 1918 aufnimmt. Die als Grundfarbe unterlegte braune Fläche wirkt mit den weißen Sparungen stimmungsvoll.

Eine harmonischere Gliederung des Textes hätte der Kalender der Firma W. Moeller in Berlin vertragen können. Das Mittelbild ist zu groß angelegt. Dagegen stehen sich die Monatspfeile im engen Raume, ganz überflüssig ist die Anbringung des Wortes „Kalender“. Die Schreibunterlage ist nach dem Vorausgelegten keine bloße Zugabe, sondern übertrifft den Kalender um einen beträchtlichen Teil.

Den Stand der Geschmacksbildung kennzeichnet am besten der Kalender für die „Typographischen Mitteilungen“. Kollege Franz Gith in Berlin hat da mit geringen Mitteln ein Blatt von guter Reklamewirkung geschaffen. Den lauberen Druck führte die Buchdruckerei Otto Essner in Berlin aus.

„Norsk Boktryk-Kalender 1918“ nennt sich das von dem Fachkomitee der Typographischen Vereinigungen in Kristiania für die nordischen Kollegen herausgegebene Kalenderbuch. Der Entwurf stammt von dem deutschen Kollegen Erik Hoffe; der als Grundlage zweifellos den Deutschen Buchdruckerkalender 1910 benutzte. Die Glas-Plinqua und der dazugehörige Schmuck passen zu diesem Kalender ausgezeichnet. Einen interessanten Einblick in die Geschmacksbildung der nordischen Kollegen bieten die 36 Reproduktionen einer Kalenderannoucenkonkurrenz.

Bei der Verlagsanstalt „Götter Nachrichten und Anzeiger“ ist der zweite griechische Kalender erschienen. Inhaltlich wie technisch läßt sich wenig über das 68 Seiten starke Dichtabheft sagen. Es handelt sich um eine Arbeit, die den Bedürfnissen der interessierten Orichen entspricht. Leipzig. F. Z.

Die neue soziale Schicht und ihre Zukunft

Wir wollen unsere Betrachtungen nicht schließen, ohne noch auf einige Erscheinungen organisatorischer Art in der Bewegung der Kriegsbeschädigten einzugehen. Wenn wir eingangs von den Kriegsbeschädigten als von einer sozialen Massenschicht sprachen, so soll damit nicht dokumentiert sein, als ob wir von der Notwendigkeit der Gründung besonderer Organisationen der Kriegsbeschädigten mit eigenem Publikationsorgan groß überzeugt wären. Die Gewerkschafts- und Angestelltenorganisationen aller Richtungen haben sich im vergangenen Jahre gemeinsam gegen einen Zusammenbruch der Kriegsbeschädigten in einer eignen Organisation gewandt. Der „Korr.“ hat auch dagegen geschrieben. Was damit bezweckt werden sollte, wurde aber nicht erreicht: Offern v. S. erstand in Essen der Verband der wirtschaftlichen Vereinigungen Kriegsbeschädigter. Im Mai 1917 erfolgte anschließend die Gründung des Bundes der Kriegsbeschädigten und ehemaligen Kriegsteilnehmer mit dem Sitz in Berlin. Waren hier die Beweggründe wie die freibenden Personen auch anderer Art als bei dem Essener Verbande, so ist doch nicht zu bestreiten, daß der Bund entgegen dem Willen der Generalkommission und der Verbandsvorstände ins Leben gerufen wurde. Diese Körperlichkeiten hatten den ihnen unterbreiteten Plan erwohnt, aber indem sie die Angelegenheit verweigerten, lag darin keine Zustimmung. Die Gründer des Bundes haben aber den Einwand für sich, daß nach gelobener Errichtung des Verbandes mit einer auf größerem Boden stehenden Gegenorganisation (sollte) gelöst werden müßte, um die Leute in Essen nicht im frühen Stadium zu lassen bei den Kriegsbeschädigten. So hat man sich mit der Schaffung auch einer zweiten Zentralorganisation abfinden müssen. Im Laufe der Zeit hat sich der Essener Verband und seine Leitung als ein recht zweifelhaftes Unternehmen gezeigt, in dem allerhand Tendenzen, vornehmlich solche gelber Richtung, den wirklichen Interessen der Kriegsbeschädigten entgegenwirkten. Geradezu klassisch trat dies in Erscheinung, als der Bund der Kriegsbeschädigten und ehemaligen Kriegsteilnehmer eine Unterchriftenliste zwecks Massenpetition der Kriegsbeschädigten um Erhöhung der Kriegsernten veranstaltete. Sofort traten die Essener Selben diesem Unternehmen entgegen und erklärten unter rigorosen Ausfällen gegen diese „erbärmliche sozialdemokratische Aktion“ eine Rentenerhöhung als nicht notwendig. Auch bei andern Gelegenheiten, so bei kommunalen Wahlen, hat diese im Schlepptau der Unternehmer und Alldeutschen stehende Vereinigung gezeigt, in welcher Weise sie die Interessen der Kriegsbeschädigten vertritt. Damit hat sie beiseiten ein Aushängeschild geschaffen, das jedem Kriegsbeschädigten schon von ferne zeigen muß, wohin der Weg führen soll. Nach einer von dem in der Kriegsbeschädigtenfürsorgeamtigen Landesrate Dr. Horstion Ende Dezember v. J. mit dem Vorstehenden des Essener Verbandes geführten Aussprache kann man diese Richtung eigentlich nur als eine Kampforientation gegen die Sozialdemokratie betrachten.

Kriegsbeschädigtenvereine entstanden bereits im Jahre 1916. Diese lokalen Vereinigungen hatten im vergangenen Jahr erhebliche Zunahme aufzuweisen, als mit der Zentralisation begonnen wurde. Der Essener Verband zählt etwa 240 Ortsgruppen, hat in Anbetracht seiner Tendenz also schon viel zuviel Mitglieder. Dem Berliner Bunde gehören etwas über 200 Zweigvereine an. Dann gibt es noch einen Hamburger Bund; der anscheinend den neutralen Begriff am weitesten beachtet; er bleibt aber hinter Essen und Berlin erheblich zurück. Außerdem existieren zwei Verbände der Kriegsblinden, die ihren Sitz in Berlin und Hamburg haben.

Gegenwärtig sind Vereinigungsbefrebungen im Gange, wovon jedoch der Essener Verband ausgeschlossen ist. Alle sonst bestehenden Vereinigungen sollen aber herangezogen und dann eine Einheitsorganisation geschaffen werden. In Hamburg haben vor kurzem schon Besprechungen zwischen Vertretern des Hamburger und des Berliner Bundes, der Blindenorganisationen und einer Anzahl von Lokalvereinen stattgefunden. Man ist auch schon zu einem Entwurf für ein gemeinsames Statut gekommen. Zu Offern soll nun in Weimar ein gemeinschaftlicher Bundestag der Kriegsbeschädigten abgehalten werden. Die neue soziale Schicht wird also bald äußerlich gefügt sein.

Die zuvor erwähnte Massenpetition zwecks Erhöhung der Renten wurde veranlaßt durch eine Statistik aus dem Rheinlande, die ergeben hatte, daß nicht nur die gänzlich erwerbsunfähigen Kriegsinvaliden einer wirklichen Notlage gegenüberstehen, sondern daß auch ein großer Teil der nur teilweise erwerbsunfähigen Kriegsbeschädigten in unwürdigen Verhältnissen lebt. Wir haben schon immer den Standpunkt vertreten, daß der Kriegsbeschädigte für das der Allgemeinheit gebrachte Opfer einen festen Rechtsanspruch auf Staatshilfe hat. Die Seiten und Verhältnisse, in denen das Militärrentengesetz geschaffen wurde, sind durch den Krieg und die Steuerung vollständig über den Haufen geworfen. Wohl hat das Kriegsministerium in mehreren Erlassen einige Verbesserungen geschaffen. Wir haben jeweils darüber berichtet. Der Kreis der Personen, die Verbilligungszulagen beziehen, hat eine Erweiterung vornehmlich auch auf die innerlich Kranken gefunden, ebenso soll die Gewährung bedingter Renten für Mannschaften, bei denen nach den Gesetzesvorschriften Dienstbeschädigung nicht vorliegt, in weiterer Ausdehnung stattfinden. Kriegsbeschädigten, die ungeachtet eifriger Bemühungen ihr früheres Arbeitseinkommen nicht wieder erlangen können, sollen durch Zusatzrenten entschädigt

werden, während entlassenen Mannschaften, die trotz der ihnen gewährten Verpflegungsgeldbeschränkungen in bedrängte wirtschaftliche Lage geraten, durch einmalige oder auch laufende Unterstützungen geholfen werden soll.

Die Regelung der Dienstbeschäftigtenfrage hängt ja in der Hauptsache von den Truppenstellen, in mancher Hinsicht auch von dem Urteile heimatslicher Behörden ab. Das Kriegsministerium hat mehrmals den Behörden empfohlen, nicht zu engberätig zu verfahren. Wir verweisen in bezuglichen Fällen die Kriegsbeschäftigten auf den ihnen offen stehenden Weg des Einspruchs. Wenn auch das Kriegsministerium bemüht ist, die Härten zu mildern, so müssen wir doch betonen, daß ohne allgemeine Erhöhung der Renten, die prozentual sich dem gesunkenen Geldwerte nähert, die Klagen über die wirtschaftliche Not der Kriegsbeschäftigten nicht abtreiben können.

lassen wir den Komplex der Fragen und Probleme, die die Kriegsbeschäftigtenfürsorge aufrollt, an uns vorüberziehen, betrachten wir, was auf diesem Gebiete Gegenwart und Zukunft für sich fordern und übersehen, was bisher geschehen ist, so müssen wir bekennen, daß noch schwere Arbeit uns obliegt, Kulturarbeit. Hier muß Dankbarkeit zur Pflicht und ernstes Tat werden.

Von der Dankbarkeit gegenüber den Kriegsbeschäftigten, wie sie von den „Vornehmen des Reiches“ geäußert wird, ist ja vor einiger Zeit in Berlin ein klandales, netze Zukunftshoffnungen weckendes Beispiel gegeben worden. Die „unpolitische“ Vaterlandspartei, dieses reaktionäre, alldeutsche-schwerindustrielle Parteigebilde der Kriegsveteranäre, deren Prinzipien die Unterjochung fremder Völker nach außen und die Aufrechterhaltung der Privilegiertenherrschschaft im Innern sind, hatte zu einer am 7. Januar abgehaltenen Versammlung im Berliner Lehrvereinsbau Mitglieder des parteipolitisch neutralen Bundes der Kriegsbeschäftigten und ehemaligen Kriegsteilnehmer eingeladen, und zwar unter ausdrücklicher Zusage der Redefreiheit. Der Landtagsabgeordnete Fußmann sprach in einem Vortrag über die Kriegsziele, wobei er die Kriegsbeschäftigten als Delikte verdächtigte, die Hindenburgs und Ludendorffs Fahnen verlassen hätten, um ihren kämpfenden Kameraden an der Front in den Rücken zu fallen.“ Der Protest eines Kriegsbeschäftigten gegen diese ungeheuerliche Verabredung wie durchaus parlamentarische Zwischenrufe der Kriegsbeschäftigten erzeugten allmählich einen Entrüstungssturm und Tumult, in dessen Verlauf die Kriegsbeschäftigten und Krüppel mit Kränzen, Säckchen und Schirmen in rochester Weise mißhandelt und zum Saale hinausgejagt wurden. Diese unerhörte Behandlung derjenigen, die Gesundheit und Ehre der Vaterlande geopfert haben, von Seiten der „Vaterlandsparteier“ hat im ganzen Reich einen Entrüstungssturm hervorgerufen, der auch in der nichtreaktionären Presse in derbester Weise zum Ausdruck gekommen ist. Die alldeutschen Blätter vom „Schlag der „Kreuzzeitung“ und der „Deutschen Zeitung“ hingegen hatten noch die Fälschheit „dieser alles bisher Dagewesene in den Schatten stellenden Vorgang zu rechtfertigen. Die „Kreuzzeitung“ erklärte, daß es absolut keinen Unterschied macht, ob diese sozialdemokratische Sprengkammer aus Kriegsveteranen bestanden hat oder nicht.“

Als Antwort auf das Verhalten von 311 Kriegsbeschäftigten in jener Versammlung, die die Hände ihrer Kriegsgrenzen abrißen und dem Bundespräsidenten zur Verfügung stellten, ist vom Oberbefehlshaber in den Marken nachträglich eine Mahnung des Vorstehenden und Redakteurs des Bundesorgans („Mitteilungen“) Erich Kautner erfolgt. Es wurde diesem auf Grund des Verlagerungsgehebes jede weitere Tätigkeit für den Bund der Kriegsbeschäftigten und ehemaligen Kriegsteilnehmer untersagt. Die tiefbelagerten Vorgänge dürften genügen, den Kriegsbeschäftigten klar zu machen, wessen sie sich zu versehen haben, wenn es weiter nach dem Rezept der sogenannten Vaterlandspartei gehen sollte. Kst.

Volens Jahr. Das Vereinsleben war in allen Mitgliedschaften unseres Bezirkes reger. Mitgliederbestand am Jahresabschluss 1917: 267, 1918: 274, bei Ausbruch des Krieges 639 Mitglieder, zum Seeresdienste sind 461 Kollegen einberufen. Bis Jahresabschluss 1917 haben leider 46 brave Kollegen ihren Tod auf dem Schlachtfelde gefunden. Ferner starben im Berichtsjahre fünf Kollegen. Der Kassenbericht wurde aufgegeben und der Kassierer Entlastung erteilt. Einstimmig wurde der Vorstand in der alten Zusammenfassung wiedergewählt. Hierbei erwähnte der Vorsitzende, daß Kollege Peus nun 25 Jahre hindurch als Vorstandsmittglied fungierte und bereits 20 Jahre das Amt als Kassierer bekleidete. Im Namen der Versammlung dankte der Vorsitzende dem Subilar den Dank ab für die treuen Dienste, die derselbe in den langen Jahren dem Verbande geleistet habe. Ein Vortrag mußte von der Tagesordnung gestrichen werden, weil der Referent erkrankt war.

Hamburg. (Maschinenlehre.) In der Monatsversammlung am 17. Februar wies so reichhaltiges Material auf, daß wir den 24. Februar zur Fortsetzung der Beratungen festsetzten. Den jüngst Verstorbenen: unsern Gauvorsitzer Dreier, dem Verbandsvorsitzenden Döblin sowie einem Kollegen in Kiel widmete der Vorsitzende ehrende Worte. Wilhelm Dreier konnte sich früher nicht so recht mit den Sparten abfinden, bis auch ihn die fortschreitende technische Umwälzung zu unserm Freunde machte. Emil Döblin hingegen erkannte schon bei Einführung der Sechsmaschinen die Bedeutung der Spezialgruppen im Rahmen des Verbandes. Vorläuferin der heutigen Maschinenlehrevereinigungen war die Südwestdeutsche Maschinenlehrevereingung mit dem Kollegen Fels (Karlsruhe) an der Spitze. Sie wurde aber auf Veranlassung des Verbandsvorstandes aufgelöst, weil ihr Sonderbestrebungen nachgelagert wurden. Damit waren die Organisationsbestrebungen der damaligen Maschinenlehre vorläufig zu Ende. Nur in Leipzig und Hamburg bestanden Maschinenlehreklubs. Im Frühjahr 1900 erfolgte dann eine Ausprägung in Hamburg zwischen Gauert und Döblin, die wieder die Bahn freimachte für die Gründung von Vereinigungen. Mit Genugtuung kann besonders unser Invalide Gauert auf seine Tätigkeit in jener Zeit zurückblicken. Kollege Ohlson hielt hierauf vor zahlreicher Zuhörerschaft einen zeitgemäßen interessanten Vortrag über die Behandlung der Gasuhren. Zwei Modelle waren vom Gaswerke zur Verfügung gestellt. Die häufigst vorkommenden Störungen und ihre Behebung wurden mit Aufmerksamkeit verfolgt. Reicher Beifall wurde dem Referenten zuteil. Am 24. Februar berichtete Vorsitzender Pieczak über die Bestattung des Kollegen Döblin. Die Antwort des hamburgischen Kriegsvorstandes auf unsre Eingabe um Anerkennung wenigstens der Nacharbeit als Schwerfahrbefreiung, daß das Amt zu seinem Bedauern nicht in der Lage sei, unsern Antrag zu unterstützen. Punkt „Technisches“ eragab lebhaftes Ausprechen.

Seidelsberg. Am 24. Februar fand unsre örtliche Hauptversammlung statt. Von den zum Bezirke gehörenden Druckorten waren außer dem Vorort Wdelsheim und Mosbach vertreten. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete der Vorsitzende Schneider unsern entschlossenen Verbandsvorsitzenden Döblin einen warm empfundenen Nachruf, der in das Gedächtnis aushlang, das Lebenswerk des Vereinglieden in Ehren zu halten und weiter auszubauen. Auch des Gauvorsitzers Dreier (Hamburg), ferner eines verstorbenen Invaliden sowie eines auf dem Felde der Ehre gefallenen Kollegen wurde pietätvoll gedacht. Hierauf erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht. Mitgliederbestand zur Zeit 80, zum Seeresdienste sind bis jetzt eingezogen 146, davon beurlaubt bzw. entlassen 18, gefallen 20 Mitglieder. In Gefangenenschaft befinden sich 5 Kollegen, darunter unser amtierender Vorsitzender. Die verschiedenen Kassenberichte lagen gedruckt vor, sie boten zu Bemerkungen keinen Anlaß. Der Antrag des Vorstandes auf Erhöhung des Beitrags zur Bezirkshilfe um 10 Pf. sowie auf obligatorische Einführung der Zuschußkrankenkasse „Topographia“ fand einstimmige Annahme. Eine Vorstandswahl war nicht nötig, da sich der Bezirksvorstand bereit erklärte, während der Kriegsdauer im Amte zu bleiben. Unter dem Punkte „Verlebtenes“ wurde u. a. auch die vom „Korr.“ angelegene Beihilfsfrage ausgiebig besprochen und der Vorstand beauftragt, dieser Angelegenheit die nötige Aufmerksamkeit zu schenken.

Leipzig. Am 1. März beging der Inhaber der Buch- und Steindruckerei Gebr. Gerhardt, Herr Fels Gerhardt, sein 25jähriges Geschäftsjubiläum. Das Gesamtpersonal wurde in seinen Räumen mit einem kräftigen Mittagsmahl erfreut. Es sei hierdurch nochmals belohnt gedankt.

Bezirk Vörrach. Am 24. Februar hielt unser Bezirk seine Frühjahrsbekanntmachungsversammlung ab, die von den einzelnen Druckorten gut besucht war. Eingangs der Versammlung widmete der Vorsitzende unsern verstorbenen Verbandsvorsitzenden Döblin einen ehrenden Nachruf, sein Wirken um unsre Organisation hervorhebend. Weiter gedachte er noch dreier Kollegen, die im zweiten Halbjahre 1917 Opfer des Weltkrieges wurden, ebenso eines am Versammlungstage in der Frühe abgestorbenen Invaliden. Der Geschäfts- und Kassenbericht wurden ohne Debatte genehmigt. Unser Gauvorsitzer Hindenlaub (Freiburg) behandelte dann in einem Referat die wirtschaftliche und gewerkschaftliche Wirkung des Weltkrieges, dabei die Papiernot hervorhebend. Reicher Beifall belohnte seine Ausführungen. Unter dem Punkte „Verlebtenes“ wurden dann noch einige interne Angelegenheiten besprochen.

Rundschau

Von Buchdruckern im Kreise. Von den im Felde lebenden Mitgliedern unsrer Organisation erhielten das Eiserne Kreuz: Paul Gerlach (Walen), F. Rega (Breslau), F. Nagel (Brieg), Artur Fleck (Danzig), Friedrich Richter (Seidelsberg), Hans Fräger (Jena), Karl Rohkopf (Bad Kreuznach), Otto Sungbans und Felix Aneifel (Leipzig), Jakob Barth und Ludwig Gerhard (Mainz), Franz Paul Bauer, Eduard Burkhardt und Joseph Gaffinger (München), Kurt Staube (Naumburg), Hugo Hölfige, Gustav Nerlich und Albert Schneider (Schwiebus). 5279 Verbandskollegen haben somit das Eiserne Kreuz erhalten.

Druckereibrand. Im Sechsmaschinenraum der Verlagsanstalt in Landsberg (Ost) explodierte der Petroleumheizapparat. Der ziemlich starke Brand konnte zwar bald gelöscht werden, immerhin ist an den Sechsmaschinen und sonst in dem Raum erheblicher Schaden angerichtet worden.

Erhöhung der Vergütung für amtliche Bekanntmachungen. In Günsburg erhalten die zwei Tageszeitungen für die Zeit vom 1. Juli 1915 bis Ende Dezember 1917 eine nachträgliche Entschädigung von 3000 Mark. Das von Jahr zu Jahr wechselnde Amtsblatt bekommt für die amtlichen Bekanntmachungen Bezahlung nach dem Seitenmaße. Die niedrige Pauschalsumme ist aufgehoben.

Geldanforderungsverfuch mit den alten Intelligenzblättern. Von Zeit zu Zeit wird der Versuch gemacht, eine glücklicherweise verküngene Episode der Entwicklung wieder in die andersgeartete Gegenwart zu stellen. So geht jetzt die Amtshauptmannschaft Bauen mit dem Plan um, ein Bezirksamtsblatt zu begründen, das alle amtlichen Bekanntmachungen enthalten und 75 Pf. vierteljährlich kosten soll. Es hat schon einen eignen Kreis, in der Periode schlimmer Papiernot eine Staatsbehörde mit solchen Absichten umgeben zu sehen. Dabei könnte auch tüchtig Geld daraufgelegt werden, denn mit 75 Pf. für das Vierteljahr wäre nicht einmal das Papier bezahlt. Schlecht kann man niemand zwingen, auf dieses amtliche Verkündungsblatt zu abonnieren, nur weil es alle die Öffentlichkeit interessierenden Bekanntmachungen bringt. Die sämtlichen Zeitungsverleger sind mit der sich als Zeitungsberauscher verlegenden Behörde aneinandergeraten. Es wurde versichert, daß das Verkündungsblatt mit einer Tageszeitung gar nicht in Vergleich kommen könne. Ob sich damit der Einspruch von Verlegerseite erledigt, ist noch fraglich. Das Publikum ist ja auch noch da als Faktor; es will nicht den amtlichen Bekanntmachungen nachlaufen, indem diese eine besondere Verpfändung finden. Mein, die Ara der vor- und nachmännlichen Intelligenzblätter ist nicht mehr zurückzurufen.

Die „Volksfürsorge“ im Januar 1918. Trotz der unläuternden Bekämpfung seitens der privaten Versicherungsvereinigungen entwickelt sich die „Volksfürsorge“ weiterhin günstig. Gegenüber dem Dezember 1917, der mit 4333 Neuanträgen bisher der beste Kriegsmonat war, brachte der erste Monat des Jahres 1918 eine weitere Steigerung des Versicherungsgeschäftes. Während dieser Zeit wurden im ganzen 5184 Versicherungsanträge eingereicht, davon entfielen 4770 auf Kapital- und 414 auf Spar- und Rückversicherungen. Dieses erfreuliche Ergebnis ist sicherlich ein Beweis dafür, daß die „Volksfürsorge“ das andauernde Vertrauen der deutschen Arbeiterchaft besitzt.

Die Lebensmittelpreise im Januar. Nach Calwers monatlichen Nachrichten aus 200 Orten über die Preise von 16 wichtigsten Lebensmitteln würde eine vierköpfige Familie einen wöchentlichen Aufwand von 56,50 Mk. im Januar d. J. nötig gehabt haben, um sich aufständig zu ernähren. In Wirklichkeit muß man aber mehr Geld ansetzen — natürlich wer es kann —, um weniger Nahrungsmittel dafür zu erstehen, wie sie in Calwers bekannte Grundrechnung eingeschlossen sind. 55,49 Mk. im Dezember und im November war bis jetzt der Höchststand, den die famose Preispolitik unsrer patenten Kriegswirtschaft zu erreichen vermocht hat, jetzt sind wir um 1,01 Mk. auch noch darüber hinaus. In den Kriegsjahren 1914, 1915 und 1916 sind einige Male noch größere Steigerungen zum Vormonate zu verzeichnen gewesen, in 1917 war das jedoch nicht mehr der Fall. Mit den Parallelmonaten der Vorjahre erbärt man dieses Bild:

	1913	1914	1915	1916	1917	1918
pro Familie	26,01	25,57	29,65	41,26	53,67	56,50
pro Kopf	6,50	6,39	7,41	10,32	13,42	14,13

Steigerung seit 1913. — — — 13,99 58,63 106,34 117,22 Proz. Dabei blafen die mit „Aufopferung“ für das deutsche Volk tätigen Landwirte noch zu weiterer Preissteigerung, verlangen noch immer mehr Prämien und Anreize! Die deutsche Gewaltpolitik vermag viel, gegen die kapitalistische Ausbeutung der Volksofen ist sie aber hilflos wie ein Kind. Wonach sich auch ihre Bewertung richten muß.

Zu geringe Fleischrationen. Über die Einführung der Fleischrationierung in England brachten wir in Nr. 24 eine Notiz; es wurde dazu gesagt, so hart wie in Sachsen werde es wohl nicht kommen. Nun wird uns aus Essen geschrieben, daß man dort den Sachsen „noch voraus“ ist. Über 200 g pro Woche und Kopf ist man dort noch nicht hinausgekommen, mit Ausnahme der Zeit der billigen Fleischzulage im vergangenen Jahre. Seit Ende Dezember 1917 gibt es nur noch 150 g, für zwei Wochen war die Ration gar auf 100 g gesunken; Wurf wird aller vierzehn Tage im Gewicht von 50 g ausgegeben.

Korrespondenzen

Berlin. (Korrektoren.) In der Versammlung am 3. März wurde das Mandaten des verstorbenen Kollegen Döblin und unsres Gründungsmitgliedes Paul Köhler in üblicher Weise geehrt. Die reichhaltige Tagesordnung bot viel Beachtenswertes, worüber unsre zahlreichen Geldgauen (es haben mehr als 100 Mitglieder dem Rufe zur Fabne folgen müssen) in Nr. 7 der „Feldpost“ berichtet wird. Sieben Beitragsschuldner verließen dem Ausschusse. — Nächste Versammlung am 7. April.

Jw. Elberfeld. Am 24. Februar fand in Elberfeld die effie dreiährige Bezirksversammlung statt. Eingangs gedachte der Vorsitzende Marschall in längeren warmen Worten unsres heimgegangenen Verbandsvorsitzenden Döblin. Einer der befähigsten Gewerkschaftsführer sei von uns geschieden. Der Verlust, den unsre Gewerkschaft in dieser traurigen Zeit durch seinen Tod erlitten hat, werde von sämtlichen Kollegen empfunden. Desgleichen nahm die Versammlung Kenntnis von dem Hinscheiden des Hamburger Gauvorsitzers Dreier und des Bezirksvorsitzenden Andreas Wilms (Wachen). Kollege Wilms war einer der ältesten Bezirksvorsitzenden von Rheinland-Westfalen. Der Tod dieser beiden verdienten Kollegen bedeutete für den Verband ebenfalls einen schweren Verlust. Ferner verloren wir im Kreise fünf und in der Heimat zwei Kollegen, nämlich aus Elberfeld. Nach Erledigung der „Bereinstimmungen“ gab der Vorsitzende einen kurzen, aber übersichtlichen Bericht über das ver-

Es muß zugestanden werden, daß die Fleischquote in Essen noch geringer ist als in Sachsen. Aber streng genommen gibt es in Sachsen auch nur 150 G, denn 50 G gehen von den 200 wöchentlich für Wurst ab. Es hat in Leipzig auch schon nur 100 G gegeben. Als Dr. August Müller im September v. J. in Dresden einen seiner Beruhigungs-vorträge hielt, sagte er, daß das Industriegebiet, Sachsen und Berlin die Sorgenhinder des Kriegsernährungsamts seien; man suche aber nach einem besseren Verteilungsschlüssel. Daß er nicht gefunden worden ist, zeigen die Zustände mit der Fleischrationierung in Rheinland-Westfalen und Sachsen; Berlin hat wenigstens in der Beziehung einen besseren Stand. Ein Unterschied besteht aber wohl doch, nämlich in Essen und in Rheinland-Westfalen allgemein ist die Zahl der mit Fleisch und Fett besser versorgten Schwerkraftsarbeiter bedeutend größer als in Sachsen. Das ist freilich ein schlechter Trost für unsere dortigen Kollegen.

Ein Zukunftsbild für Biertrinker. Im Lokalverband Leipziger Gastwirksvereine hielt der Redakteur des Fachorgans einen Vortrag über die geplanten Fabrikations- und Abziffern. Die daraus gezogene Schlussfolgerung lautete, daß dann selbst bei einem Preise von 70 Pf. für ein Glas Lagerbier der Gastwirt nicht mehr bestehen könne! Den kleinen Gastwirten spielt der Krieg gewiß sehr übel mit. Die großen haben zum Glück noch ihr zahlungsfähiges Publikum, das keine Preisrevolten macht. Die großen Brauereien versuchen die kleinen und machen mit ihrem entfernt hierarchischen Gebrauh glänzende Geschäfte. Sollten an irgendeiner Stelle solche unsinnige Steuerabläufe bestehen, dann würde der Ruin allerdings nicht bei den kleinen Geschäften und Brauereien haften, sondern das Gastwirksgewerbe könnte sich selbst aufgeben. Auch der eingeschworene Bierdimpfel wird sich bedanken, 70 Pf. für eine jedenfalls schlechtere Ware anzulegen, die er in besserer Beschaffenheit vor dem-Kriege mit 10 Pf. bezahlte.

Bedeutende Steigerung des Volkseinkommens. Im Jahre 1917 befreite sich der zwischen den Volkseinkommensämtern und den Abrechnungstellen der Reichsbank bestehende bargeldlose Zahlungsausgleich auf 11,2 Milliarden Mark, das sind 4,3 Milliarden mehr als 1916.

Der bargeldlose Zahlungsvorkehr auf der Post. Bei den Reichspostämtern, einschließlich der Postämter von Banern und Württemberg, liegt von Ende 1915 bis Ende 1917 die Zahl der Postcheckkunden von 131 351 auf 220 491, ihr Guthaben von 350 auf 795 Mill. Mk. Der Gesamtumsatz erhöhte sich in dieser Zeit von 55 351 auf 111 220 Mill. Mk. Während von dieser Summe 1915 etwa die Hälfte bargeldlos beglichen wurde, geschah dies im Jahre 1917 zu drei Vierteln. Unter den Postcheckkunden befanden sich ungefähr zwei Drittel gewerbliche Unternehmer und Kaufleute, danach folgen Ärzte, Rechtsanwälte und Körperchaften. Der Vorteile, die der Postcheckverkehr bietet, bedienen sich zunehmend auch die Verwaltungsjuristen der politischen, gewerkschaftlichen und technischen Arbeitervereinigungen.

Jahrestag der russischen Revolution. Am 8. März 1917 brach nach einzelnen, schon in den letzten Februartagen

aufstrebenden Anzeichen in Petersburg die zweite russische Revolution aus. Das Zarenregiment wurde gestürzt. Nach einem Jahre Schein-Aufstand nun erst zur inneren Ruhe kommen zu wollen. Die Schreckensherrschafft, die nicht allein den Volkswelt zur Last fällt, hat eben auch ihren Gipfelpunkt. Wenn man im März v. J. schleunigst den Weg zum Frieden eingeschlagen hätte, würde Deutschland nicht in die Lage gekommen, in der Weise, wie sie in weiten Kreisen des deutschen Volkes nicht aufgehoben wird, den Frieden zu diktieren. Das Wort, in Frieden und Freundschaft künftig zusammenzuleben, wäre dann nicht so imaginär. Aber die Irrungen der in Russland einander abwechselnden Machtgruppen waren so eklatant, und der seit dem November am Ruder befindliche Bolschewismus als extreme sozialdemokratische Richtung so verrannt in die Notwendigkeit einer vorhergehenden sozialen Revolution, gepaart mit opferreichem Bürgerkriege, daß die Russen sich viel Schuld an dem Schicksale zuschreiben haben, das sie nun getroffen hat. Wir kommen in andern Zusammenhänge später noch auf die russische Umwälzung zu sprechen.

Literarisches

„Marxismus, Krieg und International.“ Kritische Studien über offene Probleme des wissenschaftlichen und des praktischen Sozialismus in und nach dem Weltkrieg. Von Karl Renner. Stuttgart, 1917. 354 Seiten. Verlag von G. W. Dieckmann, G. m. b. H. 5 Mk. Was Renner in dem seinem in Krieges-gelangenheit befindlich gewesenen Freunde Otto Bauer gemachten Werke bietet, ist von so hohem Werte, daß das eingehendste Studium dieses ausgezeichneten Buches ökonomischer Herkunft allen in der Bewegung lebenden Personen nicht dringend genug empfohlen werden kann. Die ganze große Fülle der in der Sozialdemokratie durch den Krieg aufgeworfenen Probleme findet hier den ausgezeichneten Lehrer und Führer. Die Renner das Wesen des Marxismus hingenommen, ist so dringlich, so überzeugend, daß alle diejenigen, die da glauben, den einzigen und wirklichen Marxismus für sich und ihre Ideen allein in Anspruch nehmen zu können, darüber belehrt werden, daß sie der Gedankenwelt Marx häufig nicht gerecht werden. Das in drei Teile — Die neue Gesellschaft, Der neue Staat, Neue Aufgaben — zerfallende Werk ist in seiner klaren, populär-wissenschaftlichen Darstellung ein höchst interessantes sozialistischer Fortschritt. Es darf neben dem Besten auf diesem Gebiete mit an erster Stelle genannt werden. My.

Verschiedene Gänge.

„Technische Mitteilungen.“ Herausgegeben von der Zentral-Kommission der Malchinener Deutschen. Nr. 141. Jahrgang 1917. Aus dem Inhalt: Zum Jahreswechsel; Schlechtes Aussehen an der Voinotte; Der Montpelier-Lieferer und seine Einstellungen; Technisches. Preis der Nummer 13 Pf. Zu beziehen von Ferdinand Heibold, Neukölln, Fuldastraße 25.

Gestorben.

In Augsburg am 1. Februar der Geschäftsrührer Eugen Maier, 40 Jahre alt; am 8. Februar der Seherinvalide Karl Kränke, 72 Jahre alt.
In Bielefeld am 1. Februar der Seherinvalide Eduard Wegmann aus Sameln, 42 Jahre alt. Unglücksfall.
In Bremen am 4. Februar der Druckerinvalide Oskar Kieser von dort, 60½ Jahre alt — Gehirnlähmung.
In Braunschweig am 17. Februar der Schweizerbergler Fritz Klatt aus Hohenfals, 37 Jahre alt — Folgen einer Operation.
In Buzlau am 4. Februar der Drucker Richard Reinhold von dort, 27 Jahre alt.

In Dessau am 13. Februar der Seher Franz Welter aus Neuh. a. Rh., 50 Jahre alt.
In Dresden am 29. Januar der Seherinvalide Albert Schmidt, 76 Jahre alt — Augenentzündung; am 2. Februar der Seher Bernhard Saikenmacher, 43 Jahre alt — Augenleiden.
In Gosenkoben der Buchdruckermeister Heinrich Miefens, 75 Jahre alt.
In Frankfurt a. M. am 31. Januar der Seherinvalide Julius Röhler aus Hamburg, b. S., 47 Jahre alt — Herzkrankheit.
In Hamburg am 13. Februar der Buchdrucker Gustav Gerke von dort, 25 Jahre alt — Augenleiden.
In Kiel am 13. Februar der Buchdrucker Robert Fromm, 62 Jahre alt.
In Köln am 28. November 1917 der Drucker Karl Umberg aus Koblenz, 57 Jahre alt.
In Leipzig am 8. Februar der Seher Karl Bernke von dort, 64 Jahre alt — Hirnentzündung.
In Magdeburg am 15. Februar der Drucker Hermann Kegel aus Giebelen, 38 Jahre alt.
In Nürtingen am 11. Februar der Seher Albert Fuchs, 45 Jahre alt — Alzhma.

Briefkasten.

J. P. in S.: Bei Abschluß dieser Nummer war ein Bericht, in dem die Ereignisse zusammengefaßt werden konnten, noch nicht eingegangen. Dem Wunsch soll aber nach Möglichkeit entsprochen werden. Freundl. Begrüßung aus dem andern S. ist dankend aufgenommen worden. — G. B. in S.: Frankfurt a. M., Gleimstraße 8 I. — G. A. in L.: Gute Nummer ist des täglichen Buletins wegen allerdings ein Zeit früher gedruckt worden, daß aber der „Vor.“ sonst schon am Nachmittage des Erscheinungstages in Händen ist, bemerkt wiederum, wie wunderbarlich es bei der Post ausgeht, denn Orte, die nahe bei Leipzig liegen, haben ihn dann oft noch nicht — Nach H. finden keine Veranstaltung zur Erwählung. — H. A. in Fr.: Im ersten Falle wurde die Mitteilung aus einem andern Fachorgan übernommen, im andern lag eine direkte Mitteilung des Betroffenen vor. Auf Grund dieser Erfahrungen werden wir in Zukunft personale Notizen nur bringen, wenn sie vom Vorstand ausgehen oder von diesem beglaubigt sind. Allerdings wird dann manche Mitteilung entfallen, da aus verschiedenen Orten die Benachrichtigung schätzbar ist. — G. A. in M.: Dem Artikel würde es zum Vorteile gereichen, wenn er in nicht wenigen Punkten bessere Argumente brähe. Zum Teil müssen direkte Einwendungen erfolgen. Geht kann er überhaupt nicht erscheinen, nur der Generalversammlung kann es aber sein; unter Anerkennung der guten Absicht, aber auch unter Würdigung der tatsächlichen Verhältnisse. — A. C. in A.: Meiden Sie sich an den Kollegen Prüfer, Schauenburgerstraße 34. — P. A. in C.: Uns nicht bekannt. — B. B. in L.: 245 Mk. — H. A. in Strahburg: 3,80 Mk.

Verbandsnachrichten

Verbandsausgabe: Berlin SW 29, Chamissostraße 5 II. Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

Abstellenveränderungen.

Breslau. (Buchdruckmaschinenvereine.) Stellvertreter der Vorsitzender: Georg Krahl, Grünstraße 25. Elmberg (Bahn). Vorsitzender: Karl Scherer, Untergasse 3.

Berlammungskalender.

Mfcherleben. Berlammung heute Sonnabend, den 9. März, abends pünktlich 8 Uhr, im „Prinz von Preußen“.
Frankfurt a. M. Generalversammlung Sonntag, den 10. März.
Jena. Berlammung heute Sonnabend, den 9. März, abends 8 Uhr, im „Prinz von Preußen“.
Koblenz. Berlammung Sonntag, den 17. März, mittags 1 Uhr, im Restaurant Bonn, Kornstraße.
Magdeburg. Berlammung Sonntag, den 10. März, vormittags 10 Uhr, in der „Reichskrone“, Jakobstraße 42.

Ahizidenzseher
sorsort gesucht. [342]
Wegger & Wittig, Leipzig, Sobte Straße 1.

Ahizidenzseher
sorsort oder später gesucht. Angebote mit Angabe des Alters erbeten. [405]
Korn & Salschow, Grevesmühlten (Medalt).

Ahizidenzseher
sorsort gesucht. [404]
H. Sende & Co., G. m. b. H.,
Berlin SW 61, Zeltower Straße 29/30.

Typographseher
in dauernde Stellung gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen erbitten. [203]
Mannfelder Vereinsdruckerei, Mannheim.

Obermaschinenmeister
zu vier Schnellpressen und drei Siegeldruckpressen,
Maschinenmeister
Maschinenseher
für Ideal-Reliöve und Typograph A,
Ahizidenzseher
Buchbinder

Zur Wiedereröffnung einer Ahizidenzdruckerei, die infolge Todes des einen und Einberufung des andern Selbsthabers im Juni 1915 geschlossen wurde, suchen wir zu Anfang April einen [364]

Maschinenmeister
mit Gaskapparat vertraut, sowie ein
Schrißseher

sorsort für dauernd gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen an Peter Bonny, Opladen, „Opladener Volkszeitung“.

Maschinenmeister
für illustrierte Zeitschriften und Werkbrosch. gesucht. Solzinger & Co., Stuttgart. [403]

Maschinenmeister
oder Schweizerdegen für sorsort gesucht. [355]
Buchdruckerei W. Schenker,
Erfurt, Meinigenstraße 17.

Maschinenmeister
die mit Anlagensparat „Universal“ (Typ 1914) und A. & B. sorsort Illustrationsmaschinen gut vertraut und eingearbeitet sind, für sorsort oder 14 Tage nach Engagement in Dauerstellung gesucht.
Soj-Buch- und Steindruckerei
Dresch & Briandner, Weimar.

Maschinenmeister
für Geh- und Walkendruck sorsort gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen an die
Westdeutsche Großdruckerei, G. m. b. H.,
Wald (Rhld.).

Maschinenmeister
der mit Schnellpresse und Siegeldruck vertraut, in dauernde Stellung gesucht. Eintritt kann sorsort erfolgen. [392]
Mittelnbuchdruckerei der „Saargelung“,
Saarlouis, Rheinland.

Monotypseher
auverlässiger, tüchtiger Mann, gesucht. [224]
Buchdruckerei G. Ring, Düsseldorf.

Junger Schrißseher
sucht zum 1. April in Berlin Stellung. Gehl. Offerten an
Frl. E. Fiedler,
Trebbin (Str. Teltow), Baruther Str. 3 (Gärtnerel).

Schrißseher
29 Jahre alt, möchte sich zum 1. April oder früher in Dauerstellung verändern. Berlin bevorzugt. Angebote mit Lohnangabe bis zum 16. März erbeten an
Fr. Göwe,
Parchim, Schweriner Straße 18a.

Junger Seher
welcher sich nebstbei an der Monotypsehermaschine ausbilden möchte, sucht Stellung zum 3. April. Nähere Angaben mit Lohnverhältnissen zu richten an
Wilm Richter, [396]
Athen (Amd.), Leopoldstraße 5.

Junger, zuverlässiger Monotypseher
sucht zum 1. April Stellung. Berlin bevorzugt. Gehl. Offerten an
Frl. E. Fiedler,
Trebbin (Str. Teltow), Baruther Str. 3 (Gärtnerel).

Rotationsmaschinenmeister
welcher mit 16 selbsterg. Vorklänger Rotationsmaschine vertraut ist, sucht Kondition. Angebote mit Wohnangabe an
C. Neubach, Tena i. Th., Talstraße 25.

Für die mir zu meinem 50jährigen Geburtsjubäum so zahlreich gelandten Glückwünsche und Geschenke sage ich hiermit dem Gaudvorstande, dem Orisvereine Dignität und den Kollegen des Bezirks sowie den Bezirksvereinen des Gauves und den übrigen Kollegen von nach und fern meinen
innigsten Dank!
Biegnitz, 5. März 1918. [395]
Berthold Berbau.

Zeilenmaß mit sämtlichen Einstellungen 20 Pf.
C. Fritz, Mainz, Mainstraße 30.

Am 2. Januar verschied in einem Lazarett in Freiburg unser werter Kollege, der Seher
Robert Sirschmüller
Gest. jetzt wird uns Kenntnis von der im Mai v. J. erfolgten tödlichen Verwundung unseres werter Mitgliedes, des Sehers
Julius Baumert
Am 28. Februar verstarb nach kurzer Krankheit der Faktorinvalide
Biktor Merkle
im Alter von 73 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihnen
Der Bezirksverein Strahburg i. Gf.

Gest. jetzt erlitten wir die kaurige Nachricht, daß bereits am 22. Oktober v. J. unser lieber Kollege [394]
Richard Graupe
Inhaber des Ehemals Kreuzes und des Hamburgischen Hanseatenkreuzes aus Hamburg, gefallen ist.
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Bezirksverein Bochum.

Am 5. Januar verstarb in einem Feldlazarett unser werter Kollege, der Drucker
Andreas Bauder
aus Schnaitheim, 32 Jahre alt. [406]
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Bezirksverein Frankfurt a. M.

Nach Feststellung des Königl. Amtsgerichts ist der seit dem 18. September 1914 als vermisst geltende Kollege, der Maschinenseher [401]
Adolf Braun
am 18. Februar 1918 für tot erklärt worden. Auch diesem braven Kollegen werden wir ein ehrendes Andenken bewahren.
Die Kollegen der Firma
Wegger & Wittig, Leipzig.

Am 5. März verschied nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Abteilungsleiter [399]
Richard Eilenberger
im 44. Lebensjahre.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Kollegen der Firma
Ramm & Seemann, Leipzig.